# Von Sachsen bis Jerusalem

Menschen und Institutionen
im Wandel der Zeit

Festschrift für Wolfgang Giese
zum 65. Geburtstag

herausgegeben von
Hubertus Seibert und Gertrud Thoma

UTZ

Herbert Utz Verlag · München

# *Bavvarica regna gubernans.* Heinrich der Zänker und das Herzogtum Bayern (955–995)

von Hubertus Seibert

„Erblickt wird im Bildnis der edle und erhabene Herzog,
der vortreffliche Heinrich, der die bayerischen Regna lenkt,
hoher Spross der ehrwürdigen Herrin Judith,
die den eitlen Schmuck der Welt und die Last der Herrschaft verschmähte
in dem Wunsch, sich den Zügeln des klösterlichen Gesetzes zu
unterwerfen"[1].

Mit diesen um 989/90 verfassten, bislang kaum beachteten Versen bietet der anonyme Autor, ein Mönch von St. Emmeram in Regensburg, den Schlüssel zum Verständnis des berühmten Porträts Heinrichs des Zänkers auf der gegenüberliegenden Verso-Seite (f. 4$^{v}$) des Regelbuchs des Damenstifts Niedermünster in Regensburg[2]. Dieses zeigt ihn in herrscherlicher Pose – auf einer silbernen Fußbank stehend, ein goldenes Buch und den lilienbekrönten Herzogsstab als Herrschaftszeichen haltend – „vor einem teppichartig ornamentierten Bildgrund mit verschiedenen Kreuzvariationen"[3]. Dass sein Haupt mit einem – für Lebende äußerst selten verwendeten, in antiker Tradition stehenden – Nimbus versehen ist, unterstreicht seine herausragende Stellung und erhebt die Komposition in den Rang eines Herrscherbildes[4]. Das um 989/90 im Skriptorium von St. Emmeram angefertigte Bild hebt in seiner Ikonologie (Nimbus, lilienbekrönter Herzogsstab = Szep-

1 *Conspicitur pictus dux nobilis atque serenus / Heinricus praestans Bavvarica regna gubernans, / Progenies domnae uenerabilis alta Ivdittae / Quae spretis mundi faleris et pondere regni / Optans se frenis monachilis subdere legis.* Staatsbibliothek Bamberg, Ms. Lit. 142, f. 5$^{r}$, hg. v. KARL STRECKER, MGH Poetae latini V/1–3, 1937–1979, S. 432, v. 1–5. Zur Handschrift HARTMUT HOFFMANN, Buchkunst und Königtum im ottonischen und frühsalischen Reich (MGH Schriften 30/1), Hannover 1986, S. 281f. u. 526: „(Regensburg ca. 980–990)", zu ihrem Inhalt HUBERTUS SEIBERT, Herrscher und Mönchtum im spätottonischen Reich. Vorstellung – Funktion – Interaktion, in: BERND SCHNEIDMÜLLER, STEFAN WEINFURTER (Hg.), Otto III. – Heinrich II. Eine Wende? (Mittelalter-Forschungen 1), Stuttgart ²2000, S. 205–266, hier S. 215 mit Anm. 55.

2 Zum Porträt zuletzt GUDE SUCKALE-REDLEFSEN, Regelbuch aus dem Damenstift Niedermünster in Regensburg, in: Kaiser Heinrich II., hg. v. JOSEF KIRMEIER u. a. Katalog zur Bayerischen Landesausstellung 2002 Bamberg, 9. Juli bis 20. Oktober 2002, Augsburg 2002, Nr. 111, S. 266–268 mit weiterführenden Literaturhinweisen.

3 SUCKALE-REDLEFSEN, Regelbuch (wie Anm. 2), S. 267.

ter) ganz auf den besonderen, königsgleichen Rang Heinrichs ab; als Vorbild diente offenbar die berühmte, nach 831 entstandene Darstellung Kaiser Ludwigs des Frommen als *miles Christi*[5] mit Kreuzstab und Schild. Worauf Heinrich des Zänkers königsgleiche Stellung basierte, beantwortet das Widmungsgedicht in zweierlei Hinsicht. Sein Verfasser betont zunächst Heinrichs herrschaftliche Legitimation, die Regierung der bayerischen *regna*. Die in den Quellen des späten 9. und 10. Jahrhunderts äußerst selten begegnende Mehrzahl *Bavvarica regna*[6] ist hier weder zufällig noch durch das Versmaß bedingt. Sie dokumentiert die große räumliche Ausdehnung der Herrschaft – Bayern und seit 989 (!) wieder das bislang selbständige, benachbarte *regnum* Karantanien/Kärnten[7] umfassend – und legt vielleicht einen Traditions-Zusammenhang mit den ostfränkischen Karolingern des späteren 9. Jahrhunderts – Karlmann und Arnulf von Kärnten – nahe, die im Südosten des Reiches über mehrere *regna* geboten[8].

4 Zur Deutung als Herrscherbild HENRY MAYR-HARTING, Herrschaftsrepräsentation der ottonischen Familie, in: Otto der Große, Magdeburg und Europa, hg. v. MATTHIAS PUHLE, Bd. I: Essays, Mainz 2001, S. 133–148, hier S. 139; zur Auszeichnung von Personen durch einen runden Nimbus HOFFMANN, Buchkunst (wie Anm. 1), S. 523 u. 526 (4), der damit Heinrichs Funktion als Stifter des Codex oder als Förderer des Damenstifts Niedermünster gewürdigt sieht.

5 MAYR-HARTING, Herrschaftsrepräsentation (wie Anm. 4), S. 139; die in Fulda entstandene Miniatur, heute Codex Vindobonensis 652 der Österreichischen Nationalbibliothek Wien, ist zuletzt abgebildet bei EGON BOSHOF, Ludwig der Fromme, Darmstadt 1996, S. 257 Abb. 8 (dazu S. 269f.) sowie farbig auf der vorderen Umschlagsseite des Buches.

6 Eine analoge Wortbildung besitzt nur die von Abt Ramwold initiierte Inschrift auf einer Dalmatik zu Ehren des hl. Emmeram, *qui sua contemnens hec Norica regna petivit*, MGH Poetae latini V (wie Anm. 1), S. 363, Nr. 27, die ebenfalls nach Regensburg und St. Emmeram als Entstehungsort derartiger Vorstellungen verweist. In spätkarolingischer Zeit spricht nur die Regensburger Fortsetzung der Annales Fuldenses, hg. v. FRIEDRICH KURZE, MGH SS rer. Germ. [7], 1891, ND 1993, von einem *regnum Baiowariorum* (ad a. 884, S. 110) oder *regnum Baiowaricum* (ad a. 900, S. 134). In der ottonischen Historiographie findet sich der Begriff eines bayerischen regnum durchgehend: Widukind v. Corvey, Res gestae Saxonicae, Liber II, cap. 36, hg. v. PAUL HIRSCH u. HANS-EBERHARD LOHMANN, MGH SS rer. Germ. [60], 1935, ND 1989, S. 95, Z. 6; Liudprand v. Cremona, Antapodosis, Liber II, cap. 5, hg. v. JOSEPH BECKER, MGH SS rer. Germ. [41], 1915, ND 1993, S. 39, Z. 9–11; Liudprand v. Cremona, Relatio de legatione Constantinopolitana, cap. 17, in: ebda., S. 185, Z. 1; Thietmar von Merseburg, Chronicon, Liber II, cap. 6, hg. v. ROBERT HOLTZMANN, MGH SS rer. Germ. NS 9, 1935, ND 1996, S. 44, Z. 28f.: *Ratisbonam, ..., Bawarii caput regni*, u. V/14, S. 236, Z. 17: *Bawarii regni ducatum*; MARKUS SCHÜTZ, Adalbold von Utrecht: Vita Heinrici II imperatoris – Übersetzung und Einleitung –, in: Historischer Verein Bamberg Bericht 135 (1999), S. 135–198, hier cap. 1, S. 150: *ducatum in Bavariensi regno*.
Zur Verwendung des Begriffs Regnum und zur Regna-Struktur des karolingischen und nachkarolingischen Reiches grundsätzlich KARL FERDINAND WERNER, Völker und Regna, in: CARL-RICHARD BRÜHL†, BERND SCHNEIDMÜLLER (Hg.), Beiträge zur mittelalterlichen Reichs- und Nationsbildung in Deutschland und Frankreich (Historische Zeitschrift, Beihefte NF 24), München 1997, S. 15–43, bes. S. 30f. u. 36–42.

7 Vgl. unten S. 135.

Weitaus größere Bedeutung und erhebliche politische Brisanz kommt der zweiten Angabe des Gedichts im 3. Vers zu. Der Verfasser verortet Heinrich dynastisch als Nachfahre mütterlicherseits der bayerischen Herzogsdynastie der Luitpoldinger und nicht als Enkel väterlicherseits des ersten Königs aus dem sächsischen Adels- und Königsgeschlecht der Liudolfinger. Diese bislang übersehene Aussage steht in auffallender Diskrepanz zum sonstigen intensiven Bemühen der sogenannten Heinrich-Linie der Ottonen um den Nachweis ihrer königlichen Abstammung und rechtmäßigen Anspruchs auf die Nachfolge im Königtum[9] und lenkt unseren Blick auf Bayern als den – in den Augen des St. Emmeramer Mönchs – vorrangigen politischen Bezugsrahmen von Heinrichs Herrschaft und impliziert folgende Fragen. Welchen Stellenwert besaß Bayern in der Politik und Herrschaft Heinrichs des Zänkers? Inwieweit spiegelte sich Heinrichs Anspruch auf eine königsgleiche Stellung in seiner Herrschaftsrepräsentation und wie setzte er ihn in seiner Herrschaftspraxis in Bayern um?

Die Beantwortung dieser Fragen erfolgt in drei Schritten. Zunächst sind die Grundlagen und Träger – Königsnähe, Gefolgsleute, Hoheitsrechte, Güter und Amtsbezirke – seiner königsgleichen Herrschaft im Südosten des Reiches zu bestimmen. Sodann ist nach den Formen und der Repräsentation von Heinrichs Herrschaft im Südosten des Reiches zu fragen. In einem dritten und letzten Abschnitt stehen seine Sorge um die Reform des monastischen Lebens und die Memoria im Mittelpunkt des Interesses.

## I. Grundlagen herzoglicher Herrschaft

Heinrich der Zänker folgte seinem Vater Heinrich († 1. 11. 955) Ende 955 ohne jede zeitliche Verzögerung im Herzogtum Bayern nach[10]. Mit der förmlichen Übertragung des bayerischen Dukats und der Markgrafschaft Verona[11] erkannte Otto I. den erbrechtlichen Anspruch seines Neffen an und begründete damit zugleich den künftigen Status Bayerns als Sekundogenitur der sogenannten bayerischen Linie der Liudolfinger. Von einer Beteiligung oder gar entscheiden-

8 Regino v. Prüm, Chronicon ad a. 876 et 880, hg. v. FRIEDRICH KURZE, MGH SS rer. Germ. [50], 1890, ND 1989, S. 112 u. 116; zu Arnulfs *regnum Carentanum* vgl. MGH Die Urkunden der deutschen Karolinger, Bd. 3: Die Urkunden Arnolfs, hg. v. PAUL KEHR, 1940, ND 1988, Nr. 20, 109, 162 (*in Charentariche*) u. (†)193; HEINZ DOPSCH, Arnolf und der Südosten – Karantanien, Mähren, Ungarn, in: Kaiser Arnolf. Das ostfränkische Reich am Ende des 9. Jahrhunderts, Regensburger Kolloquium 9.–11.12.1999, hg. v. FRANZ FUCHS u. PETER SCHMID (Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte, Beiheft 19), München 2002, S. 143–186, hier S. 145, 149 u. 169f.

9 Besonders manifest im Krönungsbild Heinrichs II. im Regensburger Sakramentar, entstanden in St. Emmeram, und in der Vita Mathildis reginae posterior, cap. 20, hg. v. BERND SCHÜTTE, MGH SS rer. Germ. [66], 1994, S. 183–185; STEFAN WEINFURTER, Heinrich II. (1002–1024). Herrscher am Ende der Zeiten, Regensburg ³2002, S. 42–44, 52 u. 55–58.

den Mitwirkung (durch Wahl?) der bayerischen Großen berichten die Quellen nichts. Für den Vierjährigen übernahm zunächst seine Mutter zusammen mit Bischof Abraham von Freising bis zu dessen Erlangung der Volljährigkeit 965/66 die Regentschaft[12]. Seit 969 begegnet Heinrich als alleiniger Regent Bayerns und der Mark Verona[13].

Auch über den Tod Ottos I. hinaus bildeten königliche Abstammung und Königsnähe elementare Grundlagen von Heinrichs überragender herrschaftlicher Stellung in Bayern wie im Reich, die sich beispielhaft in der Schenkung des wichtigen Königshofes Bamberg mit seinem „besonderen Symbolwert" durch Otto II. an „seinen geliebten Vetter" im Mai 973 manifestierte[14]. Aus dem Glauben an das „gottgewollte Königtum der Linie der ‚Heinriche'"[15] leitete Heinrich zudem wie schon sein Vater einen legitimen Anspruch auf uneingeschränkte Teilhabe an der Königsgewalt im Reich ab. Auf Ottos II. als massive Beeinträchtigung seines Anspruchs verstandene „neue Politik" seit 973/74 reagierte Heinrich der Zänker mit

10 KURT REINDEL, Die bayerischen Luitpoldinger 893–989. Sammlung und Erläuterung der Quellen (Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte NF XI), München 1953, S. 220f., Nr. 107; zu Heinrich des Zänkers Rolle in der Reichspolitik, seiner Herrschaft in Bayern und Wahrnehmung in den zeitgenössischen Quellen WINFRID GLOCKER, Die Verwandten der Ottonen und ihre Bedeutung in der Politik. Studien zur Familienpolitik und zur Genealogie des sächsischen Kaiserhauses (Dissertationen zur mittelalterlichen Geschichte 5), Köln 1989, S. 167–186 u. 286–288.

11 Adalberti continuatio Reginonis ad a. 938, in: Regino v. Prüm (wie Anm. 8), S. 168; JOHANN FRIEDRICH BÖHMER, Die Regesten des Kaiserreiches unter Heinrich I. und Otto I. 919–973, neubearb. v. EMIL VON OTTENTHAL mit Ergänzungen v. HANS H. KAMINSKY (Regesta Imperii II/1), Hildesheim 1967, Nr. 240n.

12 Die erste Königsurkunde, in der Heinrich interveniert, spiegelt diese rechtlich-politische Regelung präzis wider, MGH Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser, Bd. I: Die Urkunden Konrad I., Heinrich I. und Otto I., hg. v. THEODOR SICKEL, 1879–84, ND 1997 (im folgenden abgekürzt MGH D O I.), Nr. 221 (961, Febr. 13): *per interventum Heinrici ducis matrisque suae luditae nec non et fidelis nostri Abrahae Frigisiensis episcopi*; zur Regentschaft vgl. ferner DD O I. 202 (959, Juni 8), 220 (961, Febr. 1: *luditae prepotenti Baiuariorum domnae*) u. 279 (965, Apr. 3: *per interventum dilectae ducis dominaeque luditae*); REINDEL, Luitpoldinger (wie Anm. 10), S. 225–227, Nr. 112. Die vor 1062 angelegte Benediktbeurer Entfremdungsliste rühmt sie als *ludita duxatrix defensatrix huius loci*, Chronicon Benedictoburanum, hg. v. WILHELM WATTENBACH, MGH SS 9, 1851, ND 1983, S. 221, Z. 31; GLOCKER, Verwandten (wie Anm. 10), S. 73f.; JOSEF MASS, Das Bistum Freising im Mittelalter, München ²1988, S. 114.

13 MGH DD O I. (wie Anm. 12) 380 (969, Okt. 30), 389 (970, März 7) u. 423 (972, Okt. 15).

14 MGH Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser, Bd. II/1: Die Urkunden Otto des II., hg. v. THEODOR SICKEL, 1888, ND 1999, Nr. 44 (im folgenden abgekürzt MGH D O II.); GERHARD PFEIFFER, Die Bamberg-Urkunde Ottos II. für den Herzog von Bayern, in: Historischer Verein Bamberg Bericht 109, 1973, S. 15–32; zuletzt KLAUS RUPPRECHT, in: Kaiser Heinrich II. (wie Anm. 2), Nr. 47, S. 171f.; WEINFURTER, Heinrich (wie Anm. 9), S. 25, unterstreicht den hohen Symbolwert Bambergs, der „wohl als Zeichen für die Zugehörigkeit der Heinriche zur königlichen Sphäre aufgefasst werden (konnte)".

15 STEFAN WEINFURTER, Der Anspruch Heinrichs II. auf die Königsherrschaft 1002, in: Papstgeschichte und Landesgeschichte. Festschrift für Hermann Jakobs, hg. v. JOACHIM DAHLHAUS u. a., Köln 1995, S. 121–134, hier S. 126.

offenem Widerstand, der 976/77 schließlich in einem bewaffneten Bürgerkrieg um die Herrschaft im Reich eskalierte[16]. Dieser tiefgreifende Konflikt endete für Heinrich mit einer vollständigen Niederlage und dem dauerhaften Entzug der bayerischen Herzogswürde seit 978.

Erst der Tod Ottos II. († 7. 12. 983) und Heinrichs öffentlicher Verzicht auf seine längere Zeit verfolgten eigenen Thronambitionen[17] bildeten die Voraussetzung für die Restitution des Herzogtums Bayern. Die Versöhnung mit den die Vormundschaft über Otto III.[18] ausübenden Kaiserinnen Adelheid und Theophanu und die Wiedereinsetzung in das bayerische Herzogsamt Ende Juni 985 in Frankfurt[19] implizierten aber auch deren neuerliche Anerkennung von Heinrichs Anspruch auf die uneingeschränkte Teilhabe an der Herrschaftsgewalt im Reich. Dass er diesen Anspruch bis zu seinem Tode immer wieder nachdrücklich geltend machte, dokumentieren ganz unterschiedliche Aktionsfelder und politische Aktivitäten: seine Teilnahme an der Umfahrt Ottos III. durch das befriedete Reich von Juli bis September 985[20], seine demonstrative Präsenz bei königlichen Hoftagen und Festkrönungen[21], seine maßgebliche Mitgestaltung der „Westpolitik" des Reiches[22], seine Interventionen für nichtbayerische Urkundenempfänger[23], seine

16 HUBERTUS SEIBERT, Eines großen Vaters glückloser Sohn? Die neue Politik Ottos II., in: BERND SCHNEIDMÜLLER, STEFAN WEINFURTER (Hg.), Ottonische Neuanfänge. Symposion zur Ausstellung „Otto der Grosse, Magdeburg und Europa", Mainz 2001, S. 293–320, bes. S. 299–303 mit weiteren Hinweisen; nicht weiterführend und ohne Kenntnis der neuesten Literatur ALEXANDRA PUTZ, Zum Verhältnis von Reichsgewalt und Partikulargewalt: Herzog Heinrich II. von Bayern in der Chronik des Bischofs Thietmar von Merseburg, in: Aus Überrest und Tradition. Festschrift für Anna-Dorothee von den Brincken, hg. v. PETER ENGELS, Lauf a.d. Pegnitz 1999, S. 10–53, bes. S. 16–26.

17 WEINFURTER, Heinrich (wie Anm. 9), S. 20f.; ODILO ENGELS, Überlegungen zur ottonischen Herrschaftsstruktur, in: Otto III. (wie Anm. 1), S. 267–325, hier S. 293–297; zuletzt grundlegend THILO OFFERGELD, Reges pueri. Das Königtum Minderjähriger im frühen Mittelalter (MGH Schriften 50), Hannover 2001, S. 658–689; anders FRANZ-REINER ERKENS, ... *more Grecorum conregnantem instituere vultis?* Zur Legitimation der Regentschaft Heinrichs des Zänkers im Thronstreit von 984, in: Frühmittelalterliche Studien 27 (1993), S. 273–289, der Heinrich als „Statthalter des eigentlichen Königs" anspricht.

18 KARL KROESCHELL, Theophanu und Adelheid. Zum Problem der Vormundschaft über Otto III., in: ALBRECHT CORDES u. BERND KANNOWSKI (Hg.), Rechtsbegriffe im Mittelalter (Rechtshistorische Reihe 263), Frankfurt am Main 2002, S. 63–77; STEFAN WEINFURTER, Otto III. (983–1002), in: BERND SCHNEIDMÜLLER u. STEFAN WEINFURTER (Hg.), Die deutschen Herrscher des Mittelalters, München 2003, S. 73–96, hier S. 76–79.

19 JOHANN FRIEDRICH BÖHMER, Die Regesten des Kaiserreiches unter Otto III. 980 (983)–1002, neubearb. v. MATHILDE UHLIRZ (Regesta Imperii II/3), Graz/Köln 1956, Nr. 969l; zur Vorgeschichte vgl. ferner Nr. 956q/2, 963a, 969g u. 972a; Annales Quedlinburgenses ad a. 995, hg. v. GEORG HEINRICH PERTZ, MGH SS 3, 1839, ND 1987, S. 73, Z. 7f.: *et regi humiliter subiectus* (sc. Heinrich d. Zänker), *Baioarico honorifice donatus est regno*; OFFERGELD, Reges (wie Anm. 17), S. 680–684.

20 BÖHMER-UHLIRZ (wie Anm. 19), Nr. 972d; OFFERGELD, Reges (wie Anm. 17), S. 691.

21 BÖHMER-UHLIRZ (wie Anm. 19), Nr. 976e, 980b, 988a, 1047a, 1117a u. 1142a.

Führung der Reichsgeschäfte während des Italienaufenthaltes der Kaiserin Theophanu im Winter und Frühjahr 989/90[24] und seine beratende und militärische Mitwirkung am zweiten Slavenfeldzug Ottos III. 992[25].

So sehr diese Aufgaben Heinrichs königsgleichen Rang betonten, sie zeugten zugleich von seiner grenzenlosen Loyalität gegenüber dem jungen König Otto III. und von seinem häufigen Einsatz im Dienst von Königtum und Reich. Dieses enge Verhältnis zu Otto III. und Heinrichs königsgleiche Stellung wurden um die Jahrtausendwende von einem sächsischen Dichter im Modus „De Heinrico" der Cambridger Liedersammlung auch literarisch erinnert[26].

Heinrichs Königsnähe bildete auch in der zweiten Phase seiner Herrschaft in Bayern eine ihrer unverzichtbaren Grundlagen. Doch wurde ihre bisherige herausgehobene Bedeutung durch weitere Grundlagen ergänzt und zugleich relativiert, auf die Heinrich seine vizekönigliche Stellung und königsgleiche Herrschaft im Südosten des Reiches seit 985 in viel stärkerem Maße stützte als vorher: auf eine große Schar adliger und kirchlicher Gefolgsleute, auf die Nutzung ehemals königlicher Hoheitsrechte und auf neuerworbene Güter und Amtsbezirke als materiell-territoriales Substrat.

Kaum ein anderer adliger Herrschaftsträger im ottonischen Reich agierte so erfolgreich wie Heinrich beim Aufbau eines das gesamte Reich umspannenden Netzes personeller Bindungen und Beziehungen, das gleichermaßen auf Verwandtschaft, Freundschaft oder gefolgschaftlicher Treue basierte[27]. Dieses Netz nutzte und instrumentalisierte er in vielfältiger Weise für seine politischen Vorhaben und herrschaftlichen Ziele. In seinem bewaffneten Konflikt mit Kaiser Otto II. von 974 bis 978 standen ihm auch sächsische und böhmische Getreue und

22 BÖHMER-UHLIRZ (wie Anm. 19), Nr. 984b, 988a, 1008e, 1009b, 1020e u. 1020g; JOHANNES FRIED, Kaiserin Theophanu und das Reich, in: Köln - Stadt und Bistum in Kirche und Reich des Mittelalters. Festschrift für Odilo Engels zum 65. Geburtstag, hg. v. HANNA VOLLRATH u. STEFAN WEINFURTER, Köln 1993, S. 139–185, hier S. 169f. u. 173–176.

23 MGH Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser, Bd. II/2: Die Urkunden Otto des III., hg. v. THEODOR SICKEL, 1893, ND 1980 (zit. MGH D O III.), Nr. 19, 29, 32, 83, 130 u. 155; ENGELS, Überlegungen (wie Anm. 17), S. 298, erklärt diese mit Heinrichs besonderen Beziehungen zu Kaiserin Adelheid.

24 BÖHMER-UHLIRZ (wie Anm. 19), Nr. 1020e, 1020g; OFFERGELD, Reges (wie Anm. 17), S. 700–703.

25 BÖHMER-UHLIRZ (wie Anm. 19), Nr. 1063a u. 1067a; CHRISTIAN LÜBKE, Regesten zur Geschichte der Slaven an Elbe und Oder (vom Jahr 900 an), Teil III, Regesten 983–1013 (Osteuropastudien der Hochschulen des Landes Hessen Reihe I. Giessener Abhandlungen zur Agrar- und Wirtschaftsforschung des europäischen Ostens 134), Berlin 1986, Nr. 272.

26 JOHANNES FRIED, Mündlichkeit, Erinnerung und Herrschaft. Zugleich zum Modus ‚De Heinrico', in: Political Thought and the Realities of Power in the Middle Ages, hg. v. JOSEPH CANNING u. OTTO GERHARD OEXLE (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 147), Göttingen 1998, S. 9–32; jetzt grundlegend JENS SCHNEIDER, Heinrich und Otto. Eine Begegnung an der Jahrtausendwende, in: Archiv für Kulturgeschichte 84, 2002, S. 1–40, bes. S. 32–39.

Freunde[28] zur Seite, Herzog Mieszko I. von Polen und v. a. Herzog Boleslav II. von Böhmen, der ihm 976/77 Zuflucht in Böhmen gewährte[29]. Die anfänglich durchaus positive Resonanz und zugleich existenzielle Bedrohung für das ottonische Königtum, die Heinrichs Thronkandidatur 984/85 zeitweise hervorrief, gründete in nicht geringem Maße auf seinem hohen Ansehen und seiner rückhaltlosen Unterstützung durch zahlreiche, ihm eidlich verpflichtete sächsische und lothringische Große[30]. Heinrichs stärkste und beständigste Stütze bildeten seine bayerischen Getreuen, die für ihn – bis auf den Episkopat – schon 976/77 und nahezu geschlossen im Thronstreit Partei ergriffen[31] und ihm 984/85 mehrheitlich im Kampf gegen den amtierenden bayerischen Herzog, den Luitpoldinger Heinrich den Jüngeren, beistanden[32]. Allein Erzbischof Friedrich von Salzburg und Graf Ulrich I. von Ebersberg widersetzten sich Heinrichs Thronambitionen und hielten Otto III. 984/85 die Treue[33]; doch kehrten sie offenbar schon 985 in das Lager ihres alten und neuen Herzogs und Herrn zurück[34].

Nach seiner Restitution als bayerischer Herzog 985 intensivierte Heinrich die Bande zu den bayerischen Großen durch persönliche Fürsprache beim König,

27 GERD ALTHOFF, Verwandte, Freunde und Getreue. Zum politischen Stellenwert der Gruppenbindungen im früheren Mittelalter, Darmstadt 1990; DERS., Verwandtschaft, Freundschaft, Klientel. Der schwierige Weg zum Ohr des Herrschers, in: DERS., Spielregeln der Politik im Mittelalter. Kommunikation in Frieden und Fehde, Darmstadt 1997, S. 185–198.

28 MGH Leges in folio 3, 1863, ND 1993, S. 485, enthält eine Liste der 976 in Regensburg exkommunizierten Anhänger des Zänkers; GERD ALTHOFF, Adels- und Königsfamilien im Spiegel ihrer Memorialüberlieferung. Studien zum Totengedenken der Billunger und Ottonen (Münstersche Mittelalter-Schriften 47), München 1984, S. 94–100; SEIBERT, Eines großen Vaters (wie Anm. 16), S. 298f.

29 KNUT GÖRICH, Eine Wende im Osten: Heinrich II. und Boleslaw Chrobry, in: Otto III. (wie Anm. 1), S. 95–167, bes. S. 99–101; LÜBKE, Regesten (wie Anm. 25), Teil II, Nr. 188 u. 193.

30 BÖHMER-UHLIRZ (wie Anm. 19), Nr. 956p/2, 956q/2, 958b, 968d, 969e, 969k u. 972b; MARGOT WEINER, „*Ne consortem regni facias, quem semel admissum repellere nequeas*". Zur Haltung lotharingischer Bischöfe im Thronstreit des Ostfränkischen Reiches 984, in: Vergangenheit lebendig machen. Festgabe für Ingrid Heidrich zum 60. Geburtstag von ihren Schülerinnen und Schülern, hg. v. SABINE HAPP u. CHRISTOPH WALDECKER, Bonn 1999, S. 36–49, bes. S. 39–48.

31 Thietmar von Merseburg (wie Anm. 6) IV/4, S. 134.

32 Wolfher, Vita Godehardi episcopi prior, hg. v. GEORG HEINRICH PERTZ, MGH SS 11, 1854, ND 1994, cap. 7, S. 173, Z. 9–13; BÖHMER-UHLIRZ (wie Anm. 19), Nr. 956a/2 u. 968d; REINDEL, Luitpoldinger (wie Anm. 10), S. 248–250, Nr. 128.

33 BÖHMER-UHLIRZ (wie Anm. 19), Nr. 956a, 956z/1 u. 956a/3; zu Graf Ulrich von Ebersberg vgl. Anm. 34 u. 35; GOTTFRIED MAYR, Ebersberg (Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern 48), München 1989, S. 107.

34 Zur baldigen Versöhnung Graf Ulrichs I. mit Heinrich dem Zänker vgl. schon Chronicon Ebersperpense, hg. v. HANS ULRICH ZIEGLER, in: Kloster Ebersberg. Prägekraft christlich-abendländischer Kultur im Herzen Altbayerns, hg. von Landkreis und Kreissparkasse Ebersberg, Haar b. München 2002, S. 175–178, hier S. 177; diese Neuedition ersetzt die MGH-Edition von Wilhelm Arndt von 1868.

kostbare Geschenke und andere Gunsterweise. Auf seine Intervention schenkte Otto III. herzoglichen Getreuen wie Graf Ulrich I. von Ebersberg und dem Adligen Sachso in der Mark Österreich Königsgut[35]. Mit der Übertragung des Kollegiatstifts Niederalteich um 984/85 – *beneficii causa* – besiegelte der Zänker die Versöhnung mit Erzbischof Friedrich von Salzburg aus dem bayerischen Adelsgeschlecht der Sighardinger[36]. Soweit es die spärlichen Quellenhinweise erkennen lassen, zählten nahezu alle bedeutenden bayerischen Adelsfamilien – die Ebersberger[37] und Sighardinger[38], die Aribonen[39], Pilgrimiden[40], Babenberger[41] und frühen Vornbacher[42] – zum herzoglichen Gefolge. Die enge politische Aktionsgemeinschaft des Herzogs mit den Aribonen, Pilgrimiden und frühen Vornbachern manifestierte sich auch liturgisch in einem gemeinsamen Totengedächtnis – durch deren Aufnahme in das Nekrolog des herzoglichen Memorialzentrums Niedermünster in Regensburg[43]. Abseits standen dagegen die Grafen von Schweinfurt, die sich als Inhaber einer quasidukalen Herrschaft auf dem bayerischen Nordgau

35 MGH DD O III. (wie Anm. 23) 25 (986): *per interventum dulcissimi fratris nostri Heinrici Bauuariorum ducis*, u. 128 (993): *ob petitionem et interventum dilecti fratris ac fidelis nostri Heinrici Baioariorum et Karentinorum ducis*; BÖHMER-UHLIRZ (wie Anm. 19), Nr. 981, 1096 u. 1165b.

36 Wolfher, Vita Godehardi prior (wie Anm. 32) cap. 1, S. 170, Z. 50–53; Wolfher, Vita Godehardi episcopi posterior, hg. v. GEORG HEINRICH PERTZ, MGH SS 11, 1854, ND 1994, cap. 4, S. 199, Z. 14f. (Zitat); GEORG STADTMÜLLER, BONIFAZ PFISTER, Geschichte der Abtei Niederaltaich 741–1986, Augsburg ²1986, S. 100; HEINZ DOPSCH, Die Zeit der Karolinger und Ottonen, in: Geschichte Salzburgs – Stadt und Land, hg. v. DEMS., Bd. I/1, Salzburg 1984, S. 157–228, hier S. 210f., erwähnt die Übertragung nicht.

37 Anders GÜNTHER FLOHRSCHÜTZ, Der Adel des Ebersberger Raumes im Hochmittelalter (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 88), München 1989, S. 106f. u. 111f., der – ohne Berücksichtigung der Intervention Heinrichs für den Grafen von Ebersberg (vgl. Anm. 35) – in Graf Ulrich I. den „großen Gegenspieler Heinrichs des Zänkers" sieht.

38 WILHELM STÖRMER, Früher Adel. Studien zur politischen Führungsschicht im fränkisch-deutschen Reich vom 8. bis 11. Jahrhundert (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 6/I–II), Stuttgart 1973, S. 245f. u. 443; HELGA REINDEL-SCHEDL, Laufen an der Salzach. Die alt-salzburgischen Pfleggerichte Laufen, Staufeneck, Teisendorf, Tittmoning und Waging (Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern 55), München 1989, S. 205–211.

39 Dies dokumentiert insbesondere Heinrichs Mitwirkung an der Gründung des aribonischen Hausklosters Seeon vor 991/94 (?), die der in die Briefsammlung Froumunds eingegangene Gründungsbericht festhielt: Die Tegernseer Briefsammlung (Froumund), hg. v. KARL STRECKER, MGH Epistolae selectae 3, 1925, ND 1964, Nr. 27, S. 31, Z. 15–19 (= MGH D O III. 319, wie Anm. 23). Für die Identifizierung des hier (Z. 16f.) genannten Heinrich als Heinrich den Zänker und nicht als dessen gleichnamiger Sohn (so Strecker) – lassen sich zwei Argumente anführen: Nur er wird von der Kanzlei Ottos III. als *dilectissimus frater noster* apostrophiert (MGH DD O III. 25 u. 128); außerdem hebt der Text (Z. 18f.) auf die verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen Heinrich und Pfalzgraf Aribo I. ab, die die (verschiedenen) weiblichen Linien der luitpoldingischen Familie konstituierten; ALOIS SCHÜTZ, Die frühen Aribonen und die Gründung des Klosters Seeon, in: Schreibkunst. Mittelalterliche Buchmalerei aus dem Kloster Seeon. Katalog zur Ausstellung im Kloster Seeon 28. Juni bis 3. Oktober 1994, hg. v. JOSEF KIRMEIER u. a., Augsburg 1994, S. 44–62, bes. S. 48–50; HEINZ DOPSCH, Die Aribonen – Stifter des Klosters Seeon, in: Kloster Seeon. Beiträge zu Geschichte, Kunst und Kultur der ehemaligen Benediktinerabtei, hg. v. HANS VON MALOTTKI, Weißenhorn 1993, S. 55–92, bes. S. 66 u. 69.

seit 938/39 und einstige Parteigänger Ottos II. im Konflikt von 976/77 in wachsendem Gegensatz zum Herzog befanden[44].

Ein insgesamt vergleichbares Bild bieten die kirchlichen Amtsträger. Zu führenden Vertretern des bayerischen Episkopats und Vorstehern bedeutender Stifte und Klöster pflegte Heinrich zeitlebens ein enges Verhältnis. Bischof Abraham von Freising, sein Mitverschwörer von 974, hat als sein ältester und wichtigster politischer Berater zu gelten[45]. Bis 965/66 führte dieser gemeinsam mit Herzogin Judith die Regentschaft in Bayern[46] und erteilte Heinrichs gleichnamigem Sohn um 983/84 (?) eine erste Erziehung in Freising[47]. Heinrich der Zänker honorierte Abrahams treue Dienste mit wiederholter Fürsprache beim König zum Erhalt königlicher Besitzübertragungen für die Freisinger Kirche[48] und mit der Stiftung von Silber für ein vergoldetes Kopfreliquiar des hl. Korbinian[49]. Mit Bischof

40 Die Pilgrimiden, Graf Poppo, Vogt von Tegernsee, und sein Bruder Aribo, bezeugten um 985/87 (?) eine Seelgerätsstiftung Heinrichs und seiner Mutter Judith an das Stift Niedermünster: FRANZ CHRISTIAN HÖGER, Salbuch des Stiftes Niedermünster in Regensburg, in: Verhandlungen des Historischen Vereines für Niederbayern 23, 1884, S. 233–383, hier S. 276, Nr. 38b; zur Datierung REINDEL, Luitpoldinger (wie Anm. 10), S. 252f., Nr. 131; zu den Pilgrimiden, Verwandte der Aribonen, STÖRMER, Früher Adel (wie Anm. 38), S. 422 u. 441.

41 Urkundenbuch zur Geschichte der Babenberger in Österreich, Bd. 4/1: Ergänzende Quellen 976–1194, bearb. v. HEINRICH FICHTENAU, Wien 1968, ND München 1997, Nr. 552, S. 3–5; KARL LECHNER, Die Babenberger, Markgrafen und Herzoge von Österreich 976–1246 (Veröffentlichungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 23), Wien [5]1994, S. 39, 47 u. 50.

42 Dafür spricht ihre enge Verbindung zum proottonischen (oder proliudolfingischen?) Kreis um die Herzogin Judith, RICHARD LOIBL, Der Herrschaftsraum der Grafen von Vornbach und ihrer Nachfolger. Studien zur Herrschaftsgeschichte Ostbayerns im hohen Mittelalter (Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern II/5), München 1997, S. 259 u. 387; vgl. auch Anm. 43.

43 HEINRICH WANDERWITZ, Die Reichsstifte Nieder- und Obermünster bis ins 11. Jahrhundert. Quellenkritische Studien insbesondere zum ältesten Nekrolog aus Niedermünster, in: Aus Bayerns Geschichte. Forschungen als Festgabe zum 70. Geburtstag von Andreas Kraus, hg. v. EGON JOHANNES GREIPL u. a., St. Ottilien 1992, S. 51–88, bes. S. 68–81, der dies allzu sehr auf die alleinige Initiative Herzogin Judiths zurückführt; ferner LOIBL, Herrschaftsraum (wie Anm. 42), S. 387.

44 HUBERTUS SEIBERT, Adlige Herrschaft und königliche Gefolgschaft. Die Grafen von Schweinfurt im ottonischen Reich, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 65/Heft 3 (2002, erschienen August 2003), S. 839–882, hier S. 847f.

45 WEINFURTER, Heinrich (wie Anm. 9), S. 19f. u. 25.

46 In MGH D O I. (wie Anm. 12) 279 (965, Apr. 3) amtieren beide urkundlich ein letztes Mal zusammen in bayerischen Angelegenheiten; Judiths Stellung und Mitwirkung wird von der königlichen Kanzlei bezeichnenderweise als *per interventum dilectae ducis dominaeque Iuditae* charakterisiert.

47 MGH Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser, Bd. II/3: Die Urkunden Heinrichs II. und Arduins, hg. v. HARRY BRESSLAU u. a., 1900–1903, ND 1980 (zit. MGH D H II.), Nr. 136 (1007): *in cuius* (sc. Abrahams) *laribus eis, quae sanctae Marie sanctique Corbiniani erant, bonis pleniter utentes paterno lenimine benigne nutriebamur*; zur zeitlichen Reihenfolge SEIBERT, Eines großen Vaters (wie Anm. 16), S. 302 mit Anm. 44; anders WEINFURTER, Heinrich (wie Anm. 9), S. 25f., der Heinrichs Erziehung in Freising schon 978 beginnen lässt.

Wolfgang von Regensburg verbanden Heinrich die gleichen religiösen Ziele und monastischen Ideale; ihm vertraute er seit 985 (?) seine Söhne Heinrich und Bruno sowie seine Töchter Gisela und Brigida zur weiteren Erziehung und Ausbildung an[50]. Zu den angesehensten Vertretern der reformreligiösen Lebensweise seiner Zeit – den Äbten Ramwold von St. Emmeram und Gozbert von Tegernsee, Propst Godehard von Niederalteich und Äbtissin Uta von Niedermünster in Regensburg – unterhielt Heinrich ein von hoher Wertschätzung und engem Zusammenwirken geprägtes Nahverhältnis. Eine aus den negativen Erfahrungen von 976/77 und 984/85 erwachsende partielle Distanz und allenfalls sporadische Kontakte bestimmten dagegen die Beziehungen der Oberhirten von Passau[51] und Salzburg zum Zänker.

Ehemals königliche Hoheitsrechte stellten eine dritte Säule von Heinrichs Herzogsherrschaft in Bayern dar. Das Münzrecht, die Gerichtsbarkeit und die Hoheit über die bayerische Reichskirche übte er seit 985 weitaus intensiver als seine beiden Vorgänger kraft seiner Amtsgewalt und ohne ausdrückliche königliche Verleihung – allenfalls mit stillschweigender Duldung des Kindkönigs und seiner beiden Regentinnen – aus. Das Recht der Münzprägung setzte er gezielt zur – erstmaligen oder erneuten – herrschaftlichen Erfassung herzogsferner Räume und zur Kontrolle konkurrierender Amtsträger ein. Den bisherigen herzoglichen Münzstätten in Regensburg und Nabburg[52] stellte Heinrich nach 985 vier neue an die Seite: Eichstätt, Freising, Cham[53] und Neunburg vorm Wald[54]. Am Sitz der Bischöfe von Eichstätt und Freising verfügte er damit erstmals über ausbaufähige Stützpunkte, die ihm zudem Einflussmöglichkeiten auf die bischöfliche Politik

48 MGH DD O II. (wie Anm. 14) 47 u. 66: Güterübertragungen in Krain; D O II. 80: Besitzrestitution in Tirol; MGH D O III. (wie Anm. 35) 170: Güterschenkung in der Mark Österreich.

49 MGH Poetae latini V (wie Anm. 1), S. 675, Nr. 6.

50 Thietmar von Merseburg (wie Anm. 31) V/Prolog, S. 220, v. 6; Otloh v. St. Emmeram, Vita S. Wolfkangi episcopi, hg. v. GEORG WAITZ, MGH SS 4, 1841, ND 1982, cap. 30, S. 538.

51 Die Regesten der Bischöfe von Passau Bd. I: 731–1206, bearb. v. EGON BOSHOF, München 1992, Nr. 234, 236, 237, 239–241 u. †254; DERS., Die Stadt im Früh- und Hochmittelalter. Unter der Herrschaft der Bischöfe, in: Geschichte der Stadt Passau, hg. v. DEMS. u. a., Regensburg 1999, S. 63–96, hier S. 70; zur Requirierung des herzoglichen Stifts Altötting durch Bischof Pilgrim von Passau zwischen 976 und 985 WILHELM STÖRMER, Pfalz und Pfalzstift Altötting im politischen Umfeld (9.–12. Jh.) (Oettinger Heimatblätter 4), Altötting 2002, S. 27.

52 WOLFGANG HAHN, Moneta Radasponensis. Bayerns Münzprägung im 9., 10. und 11. Jahrhundert, Braunschweig 1976, S. 19–22, 28, 70f., 78–81 u. 88–90; DERS., Grundzüge der Altbairischen Münz- und Geldgeschichte, 9. Teil: Die Nabburger Münzprägung in den Jahren 967–976: Frühe Typen Herzog Heinrichs II., in: Money trend 34/2, 2002, S. 132–136; VERA HATZ, Die Gepräge der herzoglich-bayerischen Münzstätten Nabburg, Cham und Neunburg in den wikingerzeitlichen Münzfunden Schwedens, in: Jahrbuch für Numismatik u. Geldgeschichte 13, 1963, S. 131–137, bes. S. 132–134.

53 HAHN, Moneta (wie Anm. 52), S. 91f., 98–100.

eröffneten. Mit der Erhebung von Neunburg und Cham zu Münzorten stieß Heinrich in die Machtbereiche der Grafen von Schweinfurt im bayerischen Nordgau[55] und der Burggrafen von Regensburg im Donaugau[56] vor.

Die – in den Statuten von Ranshofen (um 990) fassbare – hierarchische Ausrichtung aller weltlichen Gerichtsbarkeit und ihrer Träger auf den Herzog verlieh Heinrich eine nahezu unumschränkte Kontroll- und Disziplinargewalt über alle Grafen und Vögte Bayerns[57]. Die bereits von seinem Vater Heinrich und Großvater Arnulf beanspruchte und praktizierte Hoheit über die bayerische Reichskirche[58] intensivierte er und setzte diese konsequent in seiner Herrschaftspraxis durch. Die einstigen Reichsklöster Tegernsee und Niederalteich unterwarf er seiner herzoglichen Schutzgewalt[59]. Das Recht der Bischofserhebung machte er dem König offenbar mit einigem Erfolg streitig. In Eichstätt und Salzburg 991[60] und in Freising 993/94[61] gelang es ihm anscheinend, seine Kandidaten als neue Bischöfe zu etablieren. Nur in seinem Vorort Regensburg scheiterte er Ende 994 mit seinem Plan, seinen Vertrauten Tagino zum Nachfolger Bischof Wolfgangs († 31. 10. 994) zu erheben, am Widerstand König Ottos III., der unter Missachtung der Wahl Taginos seinem Kapellan Gebhard (I.) die Bischofswürde übertrug[62].

54 Die Münzstätte *Niwenpurc* hat HAHN, Moneta (wie Anm. 52), S. 19, 92, 116 u. 119 mit Neuburg an der Donau identifiziert, während WILHELM NUTZINGER, Neunburg vorm Wald (Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern 52), München 1982, S. 20f. u. 230f. und HUBERTUS SEIBERT, König, Herzog und Adel auf dem Nordgau in ottonischer Zeit (936–1024), in: Das Land zwischen Naab und Vils vor 1000 Jahren (Schriftenreihe des Stadtmuseums und Stadtarchivs Sulzbach-Rosenberg 19), Amberg 2003, S. 21–42, hier S. 26, für Neunburg vorm Wald plädieren.

55 SEIBERT, König (wie Anm. 54), S. 26 mit Anm. 114.

56 ALOIS SCHMID, Die Burggrafschaft Regensburg. Verfassungsgeschichtliche Beobachtungen zu einer hochmittelalterlichen Adelsherrschaft, in: 1000 Jahre Stefling 996–1996, hg. v. JULIUS SCHMATZ, Kallmünz 1996, S. 9–23, hier S. 10f.

57 Vgl. unten S. 137.

58 STEFAN WEINFURTER, Die Zentralisierung der Herrschaftsgewalt im Reich durch Kaiser Heinrich II., in: Historisches Jahrbuch 106, 1986, S. 241–297, hier S. 249–252.

59 Die Tegernseer Briefsammlung (wie Anm. 39), Nr. 10, S. 11f.; SEIBERT, Herrscher (wie Anm. 1), S. 215f. m. Anm. 56 u. 57; zu Niederalteich vgl. auch oben Anm. 36.

60 Eichstätt: FRANZ HEIDINGSFELDER, Die Regesten der Bischöfe von Eichstätt, Bd. I, Erlangen 1915–1938, Nr. 142; Salzburg: Für eine Mitwirkung Heinrichs des Zänkers spricht Erzbischof Hartwigs Abstammung mütterlicherseits von den Luitpoldingern; sein Vater, der bayerische Pfalzgraf Hartwig I., zählte zu den herzoglichen Gefolgsleuten; HEINZ DOPSCH, Der bayerische Adel und die Besetzung des Erzbistums Salzburg im 10. und 11. Jahrhundert, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 110/111, 1970/71, S. 125–151, hier S. 144.

61 Nach MASS, Freising (wie Anm. 12), S. 120, wurde Gottschalk vom Domkapitel bestellt. Auf ein enges Verhältnis des Herzogs zu Gottschalk deutet auch seine Intervention in der Tauschurkunde Ottos III. vom 16. August 995 hin, MGH D O III. (wie Anm. 23) 170.

62 Thietmar v. Merseburg (wie Anm. 6) V/42–43, S. 268–270; BÖHMER-UHLIRZ (wie Anm. 19), Nr. 1121b, 1142a u. 1163c.

Die abschließend zu betrachtenden materiell-besitzmäßigen Grundlagen von Heinrichs Herzogsherrschaft in Bayern erfuhren in seiner Amtszeit ebenfalls erhebliche Veränderungen. Der bayerische Herzog verfügte auch nach den Güterkonfiskationen Ottos I. im Jahre 938/39[63] noch über eine beachtliche Zahl an Herzogsgütern, die sich v. a. im Nord-, Rott-, Chiem- und bayerischen Sundergau[64], im Raum Regensburg[65], im heutigen Niederösterreich[66] und um die herzoglichen Vororte und Pfalzen Neuburg an der Donau, Ranshofen und Ötting[67] konzentrierten. Herzogliche Güter und ehemals luitpoldingisches Hausgut schenkten Heinrich und seine Mutter Judith seit 959 zur materiellen Versorgung der Konventualen und für ihr und ihrer Angehörigen Seelenheil an St. Emmeram, Niederalteich und Niedermünster[68].

Nach 985/87 sind keine weiteren Besitzübertragungen mehr nachweisbar, was auf eine offensichtlich veränderte herrschaftliche Funktion des verbliebenen Herzogsguts als nunmehr unverzichtbares territoriales Substrat hinweist. Dieser Befund korrespondiert mit dem gestiegenen Stellenwert der herzoglichen Pfalzen, die Heinrich jetzt – wie v. a. das Beispiel Ranshofen[69] belegt – zu vorrangigen Zentren herzoglicher Macht und Repräsentation ausbaute. Auch wenn ihm der Zugang zur herzoglich-königlichen Pfalz in Regensburg, an der Westseite des Alten Kornmarktes, verwehrt blieb, so gewann er schon bald nach 985 – von seinem Sitz im Bereich von Niedermünster ausgreifend – die Herrschaft in der gesamten Stadt zurück, die er neuerlich zum Vorort und Mittelpunkt seiner bayerischen *reg-*

63 SEIBERT, König (wie Anm. 54), S. 21.

64 SEIBERT, König (wie Anm. 54), S. 28 mit Anm. 123, mit weiterführenden Hinweisen; entsprechende Restitutionsklauseln bei Verstoß gegen den Schenkungszweck weisen auf die Herkunft der jeweiligen Besitzungen aus ehemaligem luitpoldingischem Haus- oder aus Herzogsgut hin: MGH DD O I. (wie Anm. 12) 202 u. 203 und die Nachurkunde MGH D O II. (wie Anm. 14) 230; BÖHMER-OTTENTHAL (wie Anm. 11), Nr. 269 u. 271; Arnold v. St. Emmeram, Libri duo de S. Emmerammo, hg. v. GEORG WAITZ, MGH SS 4, lib. II, cap. 57, S. 571, Z. 48–55.

65 PETER SCHMID, Regensburg. Stadt der Könige und Herzöge im Mittelalter (Regensburger Historische Forschungen 6), Kallmünz 1977, S. 161–165 u. 242.

66 ERWIN KUPFER, Das Königsgut im mittelalterlichen Niederösterreich vom 9. bis zum 12. Jahrhundert (Studien und Forschungen aus dem niederösterreichischen Institut für Landeskunde 28), St. Pölten 2000, S. 99–111.

67 LEOPOLD AUER, Die baierischen Pfalzen in ottonisch-frühsalischer Zeit, in: Francia 4, 1976, S. 173–191, hier S. 181f. u. 188–190; STÖRMER, Pfalz (wie Anm. 51), S. 25–27.

68 St. Emmeram: MGH D O I. (wie Anm. 12) 203; JOSEF WIDEMANN, Die Traditionen des Hochstifts Regensburg und des Klosters S. Emmeram (Quellen u. Erörterungen zur bayerischen Geschichte NF 8), München 1943, Nr. 195 u. 196, S. 145–147; CHRISTINE RÄDLINGER-PRÖMPER, St. Emmeram in Regensburg. Struktur- und Funktionswandel eines bayerischen Klosters im früheren Mittelalter (Thurn- und Taxis-Studien 16), Kallmünz 1987, S. 154 u. 192 mit Anm. 1267; Niedermünster: HÖGER, Salbuch (wie Anm. 40), Nr. 38b, S. 275f.; Niederalteich: vgl. unten Anm. 101.

69 Vgl. unten S. 137.

*na* erhob[70] – unbeeinträchtigt vom König, der sich bis 996 nicht in der Stadt aufhielt[71].

Zur Konsolidierung und Erweiterung seiner materiellen Herrschaftsgrundlagen trug zudem der offenbar bereits in Frankfurt im Juni 985 sanktionierte Erwerb des Herzogtums Kärnten und der Markgrafschaften Verona und Friaul nach dem Tod Herzog Heinrichs des Jüngeren († 5. 10. 989) bei[72]. Im Unterschied zur früheren Zeit bis 976, als Karantanien/Kärnten einen integralen Bestandteil des bayerischen *ducatus* bildete, behielt dieser Raum nunmehr seinen bisherigen politischen Status als eigenständiges *regnum* bei. Heinrich der Zänker stieg 989 damit als Inhaber zweier Herzogtümer (*regna*) wie einst sein Großvater Arnulf[73] endgültig zum mächtigsten Fürsten nach dem König auf, was der St. Emmeramer Verfasser des Widmungsgedichts um 989/90 in offensichtlicher Kenntnis dessen mit den eingangs zitierten Worten unterstrich: *Heinricus praestans Bavvarica regna gubernans.*

## II. Formen und Repräsentation der Herrschaft

Zur Sicherung und Intensivierung seiner Herrschaft nach außen und innen bediente Heinrich sich ganz unterschiedlicher Mittel. Nach einer seit 955 währenden Phase weitgehend friedlicher Koexistenz unternahm er 985/86 (?) und 991 zum Schutz und zur Erweiterung der Grenzen seines Herrschaftsgebietes zwei siegreiche Feldzüge gegen die Ungarn[74]. Ob Heinrichs Kriegszug von 991 darüber hinaus das politische Ziel verfolgte, die Ungarn in engere Abhängigkeit zu bringen, oder eher als präventive Maßnahme gedacht war zum Schutz des im Südosten des Reiches von den Bischöfen von Freising und Passau betriebenen

70 PETER SCHMID, Ratispona metropolis Baioariae. Die bayerischen Herzöge und Regensburg, in: Geschichte der Stadt Regensburg, Bd. 1, hg. v. DEMS., Regensburg 2000, S. 51–101, hier S. 57f. u. 61.

71 MGH D O III. (wie Anm. 23) 190 (996, Febr. 18).

72 BÖHMER-UHLIRZ (wie Anm. 19), Nr. 9691 u. 1017c; CLAUDIA FRÄSS-EHRFELD, Geschichte Kärntens, Bd 1: Das Mittelalter, Klagenfurt 1984, S. 113f.; anders ENGELS, Überlegungen (wie Anm. 17), S. 299f., der entsprechende Abmachungen bestreitet und die Einweisung in die beiden Marken in die Zeit der Regentschaft der Kaiserin Adelheid – zwischen 991 und 993 – verlegt. In den Königsurkunden erscheint Heinrich erstmals am 15. Juni 993 als *Baioariorum et Karentinorum dux*, MGH D O III. (wie Anm. 23) 128.

73 *Arnaldus Bagoariorum et Carentanorum dux*, Liudprand von Cremona, Antapodosis (wie Anm. 6) III/ 49, S. 100, Z. 21.

74 BÖHMER-UHLIRZ (wie Anm. 19), Nr. 979a: Ende 985–987 (?) u. 1027a: 991 „(erste Monate?)"; Annales Ratisponenses ad a. 991, hg. v. WILHELM WATTENBACH, MGH SS 17, 1861, ND 1990, S. 584; KARL BRUNNER, Herzogtümer und Marken. Vom Ungarnsturm bis ins 12. Jahrhundert (Österreichische Geschichte 907–1156), Wien 1994, S. 102f.

Landesausbaus und der Christianisierung[75], lässt sich nicht entscheiden. Dieser Sieg bildete offenbar eine entscheidende Voraussetzung für eine umfassende Neuordnung der herrschaftlichen Verhältnisse im Südosten des Reiches, die Heinrich zusammen mit dem Markgrafen der Ostmark, Leopold I., und anderen Großen auf einem allgemeinen Gerichtstag (*publicum placitum*) in Tulln (?) im April/Mai 991 durchsetzte. In Anwesenheit aller in diesem Gebiet begüterten Herrschaftsträger ließ der Herzog durch Zeugenbefragung die jeweiligen Besitz- und Rechtsverhältnisse feststellen und aufzeichnen[76]. Wie vor allem das für die Besitzungen des Bistums Passau überlieferte Weistum belegt, beseitigte Heinrich zudem unrechtmäßige Ansprüche und befreite die bischöfliche *familia* Passaus von Leistungen und Abgaben (Marchfutter) an den Markgrafen und von dessen Gerichtshoheit[77].

Eine erhebliche Vergrößerung seines Herrschaftsgebietes nach Oberitalien bis zur Poebene bedeutete die königliche Verleihung der Markgrafschaften Verona und Friaul 989. Dieser Besitz eröffnete ihm weitreichende Handlungsspielräume, vor allem aber die Chance, an die Italienpolitik seines Vaters Heinrich und seines Großvaters Arnulf anzuknüpfen, die massiv in das politische Ordnungsgefüge Oberitaliens eingegriffen hatten. In deren Nachfolge trat Heinrich der Zänker zwischen 993 und 995 wiederholt in herrschaftlicher Funktion – als Richter, Vermittler und Intervenient – in beiden Markgrafschaften auf[78].

Der Erweiterung und Intensivierung der herzoglichen Verfügungsgewalt nach innen dienten massive Eingriffe in Rechtsstatus und Lebensweise der Klöster und Stifte[79], die Ausübung hoheitlicher Rechte und die Umformung des politischen Ordnungsgefüges zu einem hierarchisch strukturierten Herrschaftsverband.

75 MGH DD O III. (wie Anm. 23) 21 (985, Sept.) u. 22 (985, Okt.); Regesten Passau (wie Anm. 51), Nr. 239 u. 241–244; GERTRUD THOMA, Wirtschaftsgeschichtliche Aspekte der bayerischen Südostsiedlung im Mittelalter, in: Die Deutschen in Ostmittel- und Südosteuropa. Geschichte, Wirtschaft, Recht, Sprache, Bd. 2, hg. v. GERHARD GRIMM u. KRISTA ZACH, München 1996, S. 9–43, hier S. 23f.; KUPFER, Königsgut (wie Anm. 66), S. 102f. u. 110.

76 MAX HEUWIESER, Die Traditionen des Hochstiftes Passau (Quellen u. Erörterungen zur bayerischen Geschichte NF 6), München 1930, Nr. 92, S. 79f.; Babenberger Urkundenbuch (wie Anm. 41), Nr. 552, S. 3–5; BRUNNER, Herzogtümer (wie Anm. 74), S. 102–104.

77 HEUWIESER, Traditionen (wie Anm. 76), Nr. 92; Regesten Passau (wie Anm. 51), Nr. 241; WEINFURTER, Zentralisierung (wie Anm. 58), S. 252f.

78 CESARE MANARESI, I placiti del regnum Italiae, Bd. II (Fonti per la storia d'Italia 96), Roma 1957, Nr. 218 (993, Nov.), S. 302–305; MGH D O III. (wie Anm. 23) 149: als Petent für den Bischof v. Ceneda; Johannes Diaconus, Cronaca Veneziana cap. 28a, in: Cronache Veneziane antichissime, hg. v. GIOVANNI MONTICOLO (Fonti per la storia d'Italia 9), Roma 1890, S. 57–171, hier S. 150; BÖHMER-UHLIRZ (wie Anm. 19), Nr. 1108b, 1119, 1134a u. 1135b; ROLAND PAULER, Das Regnum Italiae in ottonischer Zeit. Markgrafen, Grafen und Bischöfe als politische Kräfte (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom 54), Tübingen 1982, S. 93f. u. S. 140.

79 Vgl. unten S. 138–140.

Zur Einbindung aller Amts- und Hoheitsträger in seinen bayerischen Herrschaftsverband – seinem vorrangigen Ziel – bediente Heinrich sich als erster Herzog nach Arnulf dem Bösen des neuartigen Elements der herzoglichen Landtage, die sich wie kein zweites Instrument zur Durchsetzung und Vergegenwärtigung der neuen Herrschaftsordnung eigneten. Wie sich dies konkret auswirkte, dokumentieren die in einer zeitgleichen Freisinger Handschrift überlieferten Beschlüsse des Landtages von Ranshofen von um 990[80], die einen überragenden Herzog an der Spitze der ihm zugeordneten *primates* präsentieren. In neun Einzelbestimmungen sanktionieren sie den von Heinrich dem Zänker erhobenen Hoheitsanspruch auf die Wahrung von Recht und Frieden in seinen bayerischen *regna*[81]. Dem Herzog wird die alleinige Aufsichts- und Disziplinargewalt über sämtliche öffentlichen Amtsträger – Vögte und Schöffen – zugewiesen. Ihm obliegt die Kontrolle über die Amtsführung der Grafen, Vögte und Zenturionen; er ahndet ihre dienstlichen Vergehen strafrechtlich durch Amtsentzug. Die gesamte Rechts- und Friedenswahrung war folglich auf den Herzog als höchste Kontrollinstanz ausgerichtet, der damit den König an der Spitze der Rechtsordnung ablöste. Diese einzigartige Stellung, die der bayerische Herzog Ende des 10. Jahrhunderts einnahm, haben schon die Zeitgenossen als gleichsam königliche Herrschaft gedeutet[82]. In Sachsen oder Lothringen wäre eine derartige herzogliche Machtvollkommenheit zu dieser Zeit völlig undenkbar gewesen. Diese überragende Machtfülle und königsgleiche Stellung berechtigten Heinrich zudem, seinen Sohn schon zu Lebzeiten nach königlichem Vorbild zum Mitherrscher zu bestellen. Mit der Berufung des volljährigen Heinrichs IV. zum *condux* um 993/94[83] unternahm der Zänker einen – nach 955 – zweiten, viel Erfolg versprechenderen Anlauf zur Bildung einer Dynastie der bayerischen Liudolfinger – und damit zur „Verherrschaftlichung des Herzogtums Bayern"[84]; Heinrich IV. folgte seinem Vater Ende August 995 ohne Probleme als Herzog nach[85].

80 MGH Leges in folio 3 (wie Anm. 28), S. 484f.: *Haec est constitutio venerabilis ducis Heinrici et omnium primatum tam episcoporum quam comitum.*

81 Grundlegend WEINFURTER, Zentralisierung (wie Anm. 58), S. 253–259; zuletzt BERND SCHNEIDMÜLLER, HUBERTUS SEIBERT, Die Heinriche, in: Kaiser Heinrich II. (wie Anm. 2), S. 155–157, hier S. 156.

82 Wolfher, Vita Godehardi prior (wie Anm. 32) cap. 1, S. 170, Z. 52f.: *qui eandem provinciam acsi regali sibi dominatione vendicabat*; WILHELM STÖRMER, Kaiser Heinrich II., Kaiserin Kunigunde und das Herzogtum Bayern, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 60, 1997, S. 437–463, spricht Heinrich als Erben und Nachfolger Herzog Arnulfs in der Aufrichtung einer „quasikönigliche Herzogsherrschaft" (441) in Bayern an.

83 Erstmals in MGH D O III. (wie Anm. 23) 155 (vor 994, Nov. 23); ENGELS, Überlegungen (wie Anm. 17), S. 301f.

## III. Monastische Reform und Memoria

Auf diese exponierte Stellung des bayerischen Herzogs als die den Grafen übergeordnete höchste Instanz in der Wahrung von Frieden und Recht hoben auch Abt Gozpert von Tegernsee[86] und die Mönche von St. Emmeram ab, die Heinrich in ihrer Grabinschrift als „Vater des Königs und Schutz des Rechts"[87] apostrophierten. Als zweite herausragende Eigenschaft Heinrichs rühmten Mönche und Kleriker seine Frömmigkeit und Gottesverehrung[88]. Diese offenbarte sich in zweierlei Weise: im rastlosen Einsatz für eine Ausrichtung der Lebensweise aller herzoglichen Klöster und Stifte an den Normen der Benediktsregel und den Bräuchen der lothringischen Klosterreform sowie in der eifrigen Sorge um seine und seiner Angehörigen Memoria.

Die Einführung und Förderung einer disziplinär vorbildlichen Lebensweise der Klöster gehörte zu Heinrichs besonderen religiösen und herrschaftlichen Anliegen. Sein monastisches Ideal wurde in erster Linie von den Ideen des lothringischen Reformmönchtums St. Maximiner Observanz geprägt, denen er vielleicht schon vor 976 am schwäbischen Herzogshof seiner Schwester Hadwig begegnete und die er durch seine engen Kontakte zu führenden Klosterreformern wie Bischof Wolfgang von Regensburg und Abt Ramwold von St. Emmeram kennen

84 THOMAS ZOTZ, Ottonen-, Salier- und Frühe Stauferzeit (911–1167), in: MEINRAD SCHAAB [†], HANSMARTIN SCHWARZMAIER (Hg.), Handbuch der baden-württembergischen Geschichte, Bd. 1/1: Von der Urzeit bis zum Ende der Staufer, Stuttgart 2001, S. 381–528, hier S. 477 mit Anm. 682; anders WOLFGANG GIESE, Untersuchungen zur Herrschaftsnachfolge in langobardischen Herzog- und Fürstentümern vom 7. bis ins 11. Jahrhundert. Mit einem Exkurs über Designationen und Mitherrschaften in den Herzogtümern Bayern, Schwaben und Lothringen (Anfang 8. Jahrhundert 1040), in: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte Germanistische Abteilung 119, 2002, S. 44–77, hier S. 75: „In ihrer Singularität könnte diese Benennung auch als artige, schmeichelnde Geste der Kanzlei gegenüber dem Herzogshaus zu interpretieren sein, auf ähnlicher Grundlage, wie sie ... Otto I. den Königstitel im Reichenauer Gedenkbuch einbrachte. (...) In jedem Fall ist der fragliche Titel von Heinrichs Sohn in einem anderen, weniger souveränen Milieu positioniert als die bayerischen Präzedenzfälle (sc. von 711/12 und 935)."

85 Thietmar v. Merseburg (wie Anm. 6) IV/20, S. 154; BÖHMER-UHLIRZ (wie Anm. 19), Nr. 1144c u. 1146c.

86 In einem Brief an einen Grafen R. drohte er diesem, Klage beim Herzog (*domno nostro*) zu erheben, falls R. nicht sein Unrecht wiedergutmache, Die Tegernseer Briefsammlung (wie Anm. 39), Nr. 42, S. 47.

87 MGH Poetae latini V (wie Anm. 1), S. 285f., Nr. 4: *Heinricus regis pater et defensio legis // Bavariae cultus pius est hic duxque sepultus*; die Annales Quedlinburgenses (wie Anm. 19) ad a. 995, S. 73 feierten ihn als *Heinricus pacificus et pater patriae*; WEINFURTER, Zentralisierung (wie Anm. 58), S. 259.

88 Wie Anm. 87; Thietmar v. Merseburg (wie Anm. 6) IV/20, S. 154, Z. 18 u. 26f.; Otloh v. St. Emmeram, Vita Wolfkangi (wie Anm. 50) cap. 17, S. 534, Z. 28: *Hic .. cum esset sollicitus cultor divinae religionis*; Wolfher, Vita Godehardi prior (wie Anm. 32) cap. 7, S. 173, Z. 14f.: *erat omni virtutum ornamine praecinctus.*

und schätzen lernte[89]. Zur geplanten Neuordnung des monastischen Bereichs setzte er seit 988 an unterschiedlichen Stellen an und bediente er sich vielfältiger Mittel. Die herzoglichen Stifte Niederalteich[90], Nieder- und Obermünster in Regensburg[91] wandelte er in Zusammenarbeit mit den jeweiligen Ortsbischöfen zwischen 988 und 990 in Klöster um, deren Insassen er nachdrücklich und unter Einsatz von Zwangsmitteln auf die strikte Beobachtung der Benediktsregel verpflichtete. Nach Vertreibung der bisherigen Konventualinnen schenkte er dem personell erneuerten Konvent von Niedermünster zur Bewahrung der von ihm selbst eingeführten klösterlichen Lebensweise eine um 989/90 in St. Emmeram in Auftrag gegebene Handschrift. Diese enthielt neben der Benediktsregel auch den Text der ersten bekannten, als besonders streng geltenden Nonnenregel Bischof Caesarius' von Arles († 542)[92]. Die Mönchsregel des hl. Benedikt ließ Heinrich eigens für die liturgischen Zwecke des Frauenkonvents ändern. Die neue monastische Lebensform sicherte Heinrich zudem durch die Berufung von Mönchen der süddeutschen Ausprägung der lothringischen Klosterreform zu Vorstehern, Erkanbald aus Einsiedeln 988 in Niederalteich[93], Adalbert aus St. Emmeram 991/94 in Seeon[94], und durch die Bestellung der schwäbischem Adel entstammenden Uta zur Äbtissin von Niedermünster 987/88[95]. Darüber hinaus stärkte er den religiösen und materiellen Bestand der herzoglichen Klöster nachhaltig und generös: er übertrug ihnen Güter[96], sorgte für den Lebensunterhalt der Mönche[97] und gab ihnen kostbare

89 JOSEF KLOSE, St. Wolfgang als Mönch und die Einführung der Gorzer Reform in Bayern, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 6, 1972, S. 61–88, hier S. 68–72 u. 75–77 zu Wolfgangs Aufenthalten in Trier und Einsiedeln, dem südwestdeutschen Vorort des St. Maximiner Reformkreises; zu Abt Ramwold, einem St. Maximiner Professen, FRANZ FUCHS, Das Reichsstift St. Emmeram, in: Geschichte (wie Anm. 70), Bd. 2, S. 730–744, hier S. 732f.

90 Wolfher, Vita Godehardi prior (wie Anm. 32) cap. 7, S. 173, Z. 14–16; Wolfher, Vita Godehardi posterior (wie Anm. 36) cap. 5, S. 200, Z. 10–12; STADTMÜLLER/PFISTER, Geschichte (wie Anm. 36), S. 101.

91 Otloh v. St. Emmeram, Vita Wolfkangi (wie Anm. 50), cap. 17, S. 534, Z. 25–30.

92 MGH Poetae latini V (wie Anm. 1), S. 432, Z. 15–18: *Diruit errores fictas pellendo sorores. / Convocat electas Christo sponsante puellas / Ac iuxta ritum post scripti regminis artum / Vivere fulcivit rebus monitisque coegit.* SEIBERT, Herrscher (wie Anm. 1), S. 215 mit Anm. 55.

93 Wolfher, Vita Godehardi prior (wie Anm. 32) cap. 7, S. 173, Z. 16–20; Annales Altahenses maiores ad a. 990, hg. v. EDMUND VON OEFELE, MGH SS rer. Germ. [4], 1891, ND 1997, S. 15: *Erchanpertus fit abbas. Regularis vita in Altahensi monasterio restauratur*; STADTMÜLLER/PFISTER, Geschichte (wie Anm. 36), S. 101.

94 Der erste Abt von Seeon kam vermutlich auf Vermittlung Heinrichs und nicht durch königliche Bestellung nach Seeon, Die Tegernseer Briefsammlung (wie Anm. 39), Nr. 27, S. 31, Z. 15–21; insoweit sind DOPSCH, Aribonen (wie Anm. 39), S. 73f. u. SCHÜTZ, Aribonen (wie Anm. 39), S. 50 u. 53 zu korrigieren.

95 WANDERWITZ, Reichsstifte (wie Anm. 43), S. 58 u. 68.

96 Tegernsee: Die Tegernseer Briefsammlung (wie Anm. 39), Nr. 49, S. 56, Z. 2–4 u. Nr. 83, S. 90, Z. 6–8; zu Niedermünster und St. Emmeram vgl. oben Anm. 68.

Geschenke[98]. So sehr Heinrichs Handlungsweise im monastischen Bereich vorrangig auf die Erneuerung und Vertiefung der religiösen Disziplin und klösterlichen Lebensweise abzielte, ihr eignete auch eine zutiefst herrschaftliche Komponente. Mit seiner systematischen Ausrichtung und Verpflichtung aller herzoglichen Klöster und Stifte auf eine gemeinsame Regel und monastische Lebensform verstärkte er sukzessiv ihre Einbindung in den herzoglichen Herrschaftsverband. Diese Ordnungsmaßnahme im kirchlichen Bereich stand somit in enger Wechselbeziehung zu den erwähnten Zentralisierungsbestrebungen Heinrichs im weltlichen Bereich.

Eine weitere religiöse Sorge Heinrichs galt seinem und seiner Angehörigen Seelenheil und der Pflege ihres Angedenkens. Zu diesem Zweck unternahmen er und seine Mutter schon früh beachtliche Anstrengungen, wovon nicht nur ihre Interventionen in Königsurkunden für bayerische[99] und außerbayerische Kirchen und Klöster[100], sondern vor allem mehrere Güterschenkungen an St. Emmeram, Niederalteich und Niedermünster[101] zeugen. Diese und andere Kirchen des Reiches bewahrten ihm ob seiner materiell-religiösen Förderung – vielleicht auch wegen seiner königlichen Abstammung oder königsgleichen Stellung – ein ehrendes Gedächtnis in ihren Nekrologen[102] und Verbrüderungsbüchern[103].

97 Die Tegernseer Briefsammlung (wie Anm. 39), Nr. 10, S. 11f.; SEIBERT, Herrscher (wie Anm. 1), S. 215f. mit Anm. 57.

98 Vor allem das berühmte Regelbuch (Bamberg, Ms. Lit. 142), vgl. oben S. 124f. mit Anm. 1 u. 4.

99 Für die bischöflichen Kirchen von Salzburg: MGH DD O I. (wie Anm. 12) 380 u. 389, Passau: MGH D O I. 423, DD O II. (wie Anm. 14) 27 u. 59, D O III. (wie Anm. 23) 21, und Freising: MGH D O I. 221, DD O II. 47, 66 u. 80, sowie für das Stift Niedermünster in Regensburg: MGH DD O I. 432 u. 433, DD O II. 40 u. 41; vgl. auch unten Anm. 103.

100 Für die Stifte Gesecke, Villich und Quedlinburg, MGH DD O III. (wie Anm. 23) 29, 32 u. 155, und die Klöster Einsiedeln und Selz, DD O III. 83 u. 130.

101 Zu St. Emmeram und Niedermünster vgl. oben Anm. 68; für Niederalteich legt dies die entsprechende Bemerkung von Wolfher, Vita Godehardi prior (wie Anm. 32), cap. 8, S. 173, Z. 46f. nahe.

102 St. Emmeram: Das Martyrolog-Necrolog von St. Emmeram zu Regensburg, hg. v. ECKHARD FREISE u. a., MGH Libri memoriales et necrologia, NS 3, 1986, S. 204, 237 u. fol. 45v zum 29. August; Tegernsee: Necrologium Tegernseense, MGH Necrologia Germaniae 3, 1905, ND 1983, S. 149 zum 28. August; Niedermünster: Notae necrologicae monasterii inferioris Ratisbonensis, MGH Necrologia 3, S. 292 zum 28. August; dazu WANDERWITZ, Reichsstifte (wie Anm. 43), S. 67; Obermünster: Ergänzung zum Necrologium monasterii superioris Ratisbonensis, MGH Necrologia 3, S. 347; Niederalteich: Necrologium monasterii Altahae inferioris, MGH Necrologia Germaniae 4, 1920, S. 57 zum 28. 08.
Merseburg und St. Michael in Lüneburg: Die Totenbücher von Merseburg, Magdeburg und Lüneburg, hg. v. GERD ALTHOFF, JOACHIM WOLLASCH, MGH Libri memoriales et necrologia NS 2, 1983, S. 26, 37 u. fol. 5r; dazu ALTHOFF, Adelsfamilien (wie Anm. 28), S. 94 u. 383; Fulda: Die Fuldaer Totenannalen ad a. 995, in: Die Klostergemeinschaft von Fulda im früheren Mittelalter, hg. v. KARL SCHMID (Münstersche Mittelalter-Schriften 8/1), München 1978, S. 348 zum 27. August.

Niedermünster – gleichsam das bayerische Pendant zum sächsischen Quedlinburg – nahm in der Pflege der Memoria Heinrichs und seiner Angehörigen zweifellos einen besonderen Rang ein. Als Familiengrablege, Herrschafts- und Memorialzentrum war dieser Ort wie kein zweiter mit dem Geschick der bayerischen Liudolfinger aufs engste verknüpft[104]. Schon seine als Neu-Gründerin Niedermünsters verehrte Mutter Judith[105] schenkte dem Stift, dem sie vielleicht schon seit 972/74 bis zu ihrem Tod 987 als Äbtissin vorstand, zeitlebens besondere Aufmerksamkeit und reiche Zuwendung[106]. In der Stiftskirche fanden an herausgehobener Stelle im Vorchorbereich sein Vater Heinrich, der sie zwischen 950 und 955[107] neu und größer hatte erbauen lassen, seine Mutter und ein weiteres, unbekanntes männliches Familienmitglied ihre letzte Ruhestätte[108]. Ob die beiden vor dem südlichen Seitenchor des ottonischen Kirchenbaus von Niedermünster entdeckten herausgehobenen Grablegen, von denen eine nach dem Standort des sogenannten Gisela-Kreuzes als Grab von Heinrichs Gemahlin Gisela gedeutet wird[109], auf die mögliche künftige Grabstätte Heinrichs des Zänkers hinweisen, lässt sich nicht entscheiden. Heinrich der Zänker starb „zum großen Schmerz aller"[110] am 28. August 995 während seines Aufenthalts in dem von seiner Schwester Gerberga (II.) seit 949/56 geleiteten Reichsstift Gandersheim. Und hier[111] –

103 Heinrich der Zänker ist zumindest im jüngeren, um 1004 angelegten Salzburger Verbrüderungsbuch eingetragen, MGH Necrologia Germaniae 2/1, 1890, ND 2001, S. 46 (4), Z. 14.

104 P. SCHMID, Ratispona (wie Anm. 70), S. 56.

105 Necrologium monasterii inferioris (wie Anm. 102) ad 29. Juni, S. 280: *Ieveta ducissa, fundatrix Inferioris Monasterii.* MGH D H II (wie Anm. 47) 29 (1002): *quod* (sc. Niedermünster) *divae memoriae avia nostra Ivditha olim ... a fundamentis in abbatiam erexit et donis praediorum inter alia pro loco ditavit*; HÖGER, Salbuch (wie Anm. 40), S. 239, Nr. 2a u. S. 378, Nr. 142b.

106 MGH Poetae latini V (wie Anm. 1), S. 432, Z. 5–11; P. SCHMID, Ratispona (wie Anm. 70), S. 56; WANDERWITZ, Reichsstifte (wie Anm. 43), S. 57f. u. 78. Auf einer zwischen 966/69 und 972 unternommenen Pilgerfahrt nach Jerusalem erwarb Judith wertvolle Reliquien für ihr Stift, Vita Erhardi episcopi bavarici auctore Paulo, hg. v. WILHELM LEVISON, MGH SS rer. Merov. VI, 1913, liber II, cap. 4, S. 19, Z. 17–22.

107 Für wertvolle Hinweise danke ich Frau Dr. Eleonore Wintergerst (Ebersberg), die für die wissenschaftliche Auswertung der nachkarolingischen Befunde der von Klaus Schwarz 1964 bis 1968 in Niedermünster durchgeführten Ausgrabungen zuständig ist. „Da für Grab 53 (sc. Herzog Heinrichs I.) der erste Estrich gestört und geflickt wurde, muß also der Kirchenbau beim Tode dieser Person bereits weitgehend abgeschlossen gewesen sein" – freundliche Mitteilung von Frau Wintergerst vom 9. Juni 2003.

108 Thietmar v. Merseburg (wie Anm. 6) II/40, S. 88, Z. 33–35; ELEONORE WINTERGERST, Das Niedermünster in Regensburg. Die Entwicklung zum Damenstift im frühen und hohen Mittelalter, in: Denkmalpflege in Regensburg 4, 1994, S. 62–68, hier S. 62 u. 64.

109 Mitteilung von Frau Wintergerst (wie Anm. 107).

110 Annales Hildesheimenses, pars secunda, ad a 995, hg. v. GEORG WAITZ, MGH SS rer. Germ. [8], 1878, ND 1990, S. 26: *Heinricus potentissimus dux Baioariorum, ..., 5. Kal. Septembris cum magno dolore omnium obiit.*

nicht in Niedermünster oder gar in St. Emmeram, wie die Inschrift des dortigen um 1320 entstandenen Hochgrabs behauptet[112], – wurde er vor dem Kreuzaltar begraben.

Heinrichs Tod bedeutete keine Zäsur für die herrschaftliche Entwicklung und den politischen Stellenwert Bayerns im Reichsgefüge. Er hinterließ seinem gleichnamigen Sohn einen auf den gleichsam königlichen Herzog[113] ausgerichteten, hierarchisch strukturierten Herrschaftsverband, in den Adel und Kirche gleichermaßen eingebunden waren. Mit der erfolgreichen Verherrschaftlichung seiner beiden *regna* Bayern und Kärnten, der Verpflichtung aller herzoglichen Klöster und Stifte auf eine gemeinsame monastische Lebensform und dem Ausbau von Niedermünster zum Herrschafts- und Memorialzentrum der bayerischen Liudolfinger hatte er elementare ordnungspolitische Voraussetzungen geschaffen, die seinen Sohn 1002 schließlich zu der ihm selbst noch verwehrten Königswürde führten.

111 Thietmar v. Merseburg (wie Anm. 6) IV/20, S. 154; MGH D H II. (wie Anm. 47) 444 (1021) für Gandersheim: *pro recordatione atque requie patris nostri Heinrici magni Bauuariorum ducis animae, cuius ossa in eodem requiescunt monasterio*; GLOCKER, Verwandten (wie Anm. 10), S. 285–287; THOMAS VOGTHERR, Die Reichsabteien der Benediktiner und das Königtum im hohen Mittelalter (900–1125) (Mittelalter-Forschungen 5), Stuttgart 2000, S. 54f.

112 MGH Poetae latini V (wie Anm. 1), S. 285f. (4); ALOIS SCHMID, Die Herrschergräber in St. Emmeram zu Regensburg, in: Deutsches Archiv 32, 1976, S. 333–369, hier S. 365f.

113 *Ducatus monarchiam tenebat in Pagoaria,* Otloh v. St. Emmeram, Vita Wolfkangi (wie Anm. 50) cap. 17, S. 574, Z. 27f.